In: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2002, Münster 2001, S. 94-104

Interdisziplinär – trägerübergreifend – themenzentriert

Der Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung – Aktuelle Ergebnisse und Perspektiven

Matthias Otten

Gregor Taxacher

Ulrich Zeutschel

Unabhängig von den Zielsetzungen internationaler Schüleraustausch- und Jugendbegegnungsprogramme und den sich wandelnden Motiven ihrer Teilnehmer(innen) gehen die meisten Begegnungsträger und Austauschorganisationen nach wie vor von der Annahme aus, dass ihre Programme per se positive Auswirkungen erzielen. In den Köpfen – oder in den Herzen? – der Programmverantwortlichen spukt immer noch die (empirisch längst widerlegte) »Kontakthypothese«, nach der es völlig ausreicht, junge Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen auf freiwilliger Basis an einem Ort zusammenzubringen, um interkulturelle Verständigung zu erzielen. Wohl auch aus diesem Grunde sind systematische Programmentwicklung, theoriegeleitete Fortbildung der (zumeist ehrenamtlichen) Mitarbeiter(innen) sowie längerfristige Wirkungsevaluation immer noch eher die Ausnahme als die Regel.

Die Sozialwissenschaften andererseits tun sich ebenfalls schwer, der Begegnungspraxis systematisch und anwendungsorientiert aufbereitete Erkenntnisse oder gar eine solide Handlungsanleitung zu liefern: Die so genannte »Austauschforschung« besteht überwiegend aus isolierten Studien, die meist der Erlangung akademischer Ausbildungsabschlüsse dienen, kaum praktische Anwendungsmöglichkeiten aufzeigen und oft nicht einmal in geeigneter Form in die Begegnungspraxis kommuniziert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Diagnose wurde 1988 der Forscher-Praktiker-Dialog

zur internationalen Jugendbegegnung[1] als interdisziplinärer und trägerübergreifender Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis initiiert, mit dem Ziel, Programme internationaler Jugendarbeit zu qualifizieren und die darin tätigen Mitarbeiter(innen) zu beraten. Zunächst an den Studienkreis für Tourismus (Starnberg) angebunden, wird der Dialog seit 1993 durch die Thomas-Morus-Akademie Bensberg, den Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für internationale Probleme (SSIP e.V.) und transfer e.V. getragen. Der Dialog findet in Form von Fachtagungen, Experten-Hearings und Kooperationsprojekten statt, die bis 1994 von einer halbjährlich tagenden Planungsgruppe, seitdem durch kleinere Planungskonferenzen der drei Trägerorganisationen konzipiert und koordiniert werden. Die initiierten Studien- und Entwicklungsprojekte werden zum allergrößten Teil aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans nach Antragstellung an das Referat Internationale Jugendarbeit des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend finanziert.

Wir möchten in diesem Artikel die besondere Funktion des Forscher-Praktiker-Dialogs für die Qualitätsentwicklung internationaler Jugendarbeit in drei Schritten erläutern:

1. durch eine Charakterisierung der Arbeitsweise des Dialogs,
2. durch eine Präsentation von Ergebnissen eines der jüngsten Projekte und
3. durch einen Bericht von der bisher letzten Fachtagung des Dialogs.

Dialogisch – thematisch – prozessorientiert. Einblicke in die Arbeitsweise

Der Forscher-Praktiker-Dialog funktioniert als ein trägerübergreifendes und für alle Interessierten offenes Netzwerk. Seine drei Initiatoren sind selbst keine Träger von Jugendbegegnungsprogrammen, sondern begleiten das Geschehen forschend und beratend: Die Thomas-Morus-Akademie ist als katholische Akademie im Erzbistum Köln der Jugend- und Erwachsenenbildung, dabei aber auch längerfristigen Projekten zur Entwicklung von Bildungsprozessen verpflichtet und hat im Bereich von Tourismus, Reisen, Länderkunde und interkulturellen Fragen seit langem einen thematischen Schwerpunkt. Der Sozialwissenschaftliche Studienkreis für internationale Probleme bildet ein multidisziplinäres Forum von Sozialwissenschaftler(innen), innerhalb dessen die Arbeitsgruppe Austauschforschung seit Mitte der 80er Jahre eine Reihe von

1 Entstehung und Geschichte des Forscher-Praktiker-Dialogs sollen hier nur kurz erwähnt werden. Ausführlicher dazu Zeutschel (2001).

Untersuchungen in Zusammenarbeit mit Austauschorganisationen durchgeführt hat. transfer e.V. versteht sich als Servicebüro für internationale und interkulturelle Jugendarbeit, für Kinder- und Jugendreisen und arbeitet sowohl im Bereich der Fortbildung als auch konkreter Projektinitiativen. Durch die enge Zusammenarbeit dieser Träger entstand ein offenes Netzwerk von Interessierten aus unterschiedlichen Praxisfeldern und Fachrichtungen, welche Probleme und Entwicklungen internationaler Jugendarbeit recht flexibel und kritisch in den Blick nehmen. Der Forscher-Praktiker-Dialog hat von daher in seinen Projekten und auf seinen Tagungen stets konkrete, aktuelle Themen aufgegriffen und gleichzeitig durchgängig an der Qualitätssicherung internationaler Arbeit mitgewirkt. Ein kurzer Blick auf bisherige Themenschwerpunkte einerseits und evaluationsbezogene Projekte andererseits kann dies verdeutlichen.

Zentrale Themen des Forscher-Praktiker-Dialogs waren etwa

- das Konzept der Kulturstandards und die interdisziplinäre Diskussion ihrer Anwendbarkeit in der Analyse und Entwicklung von Begegnungsprogrammen. Inspiriert insbesondere durch die Forschungen von Prof. Alexander Thomas (Regensburg) befasste sich damit eine Tagungsreihe von 1990 bis 1995 (Thomas 1991; Thomas-Morus-Akademie 1996);
- der Jugendaustausch in Spannungsgebieten, der 1996 am Beispiel der Menschenrechtsdiskussion bei Begegnungen in der Türkei in den Blick genommen wurde (Zeutschel 1996);
- Medienkompetenz und Neue Medien in ihrer Bedeutung für interkulturelles Lernen: Kann man *online* interkulturell lernen?, fragten zwei Hearings 1996 und 1997 (Thomas-Morus-Akademie 1997). Seit 2001 befasst sich eine Arbeitsgruppe mit den Veränderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, welche die Online-Medien im langfristigen Schüleraustausch mit sich bringen;
- die Spiegelung politischer Entwicklungen in der internationalen Jugendarbeit: Zwei Tagungen im Jahre 1999 fragten: Was bedeutet die Globalisierung für interkulturelles Lernen Jugendlicher? – und: Wie europäisch empfinden Jugendliche angesichts der europäischen Integration?
- Seit 2000 liegt ein neuer thematischer Schwerpunkt auf der »Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft«. Was können internationale Begegnung und Jugendarbeit im Kontext von Migration voneinander lernen? (Dazu ausführlicher Abschnitt 3)

Für die Qualitätsentwicklung im Speziellen engagierte sich der Forscher-Praktiker-Dialog über die Jahre vor allem durch folgende Teilprojekte:

- durch die wissenschaftliche Begleitung mehrerer Kurzzeitbegegnungen 1990 bis 1992;
- durch Tagungen zur Entwicklung von Qualitätskriterien bei Jugendbegegnungsprogrammen und bei interkulturellen Trainings (beides 1995) (Thimmel 1996);
- durch eine mehrstufige Reihe von Projekten zur Evaluation von Aus- und Fortbildungskonzepten als Element der Qualitätssicherung, die von 1998 bis 2000 durchgeführt wurden (dazu auch Otten et al. 2001) und deren letztes Teilprojekt in Abschnitt 2 exemplarisch näher vorgestellt wird;
- durch die Weiterentwicklung des Forscher-Praktiker-Dialogs selbst zu einem Dienstleistungs-Forum der Vernetzung und Dokumentation (seit 2000).

Der zuletzt genannte Punkt soll in Zukunft alle Aktivitäten des Dialogs zusammenbinden: Insbesondere durch die Internet-Plattform www.forscher-praktiker-dialog.de sollen Projektergebnisse und Tagungsberichte öffentlich zugänglich sein, aber auch aktuelle Informationen und Diskussionen ausgetauscht und der Referentenpool »angezapft« werden können.

»Selbstevaluation im Prozess« – Ein Projektbeispiel

Im Rahmen der oben erwähnten Projektreihe »Evaluation als Element der Qualitätssicherung internationaler Jugendarbeit« ist seit 2000 das trägerübergreifende Modellprojekt »Zusatzqualifikation: Coaching in der internationalen Jugendarbeit« Gegenstand des Forscher-Praktiker-Dialogs. Dieses Qualifizierungsprojekt dauert zwei Jahre und wird erst 2002 abgeschlossen, so dass bislang nur ein Zwischenbericht vorliegt, der die Grundkonzeption und diverse Arbeitsmaterialien enthält (Müller/Sommer 2001).

An der Fortbildung »Zusatzqualifikation Coaching« nehmen seit Herbst 2000 rund 20 Personen mit langjähriger Erfahrung als Multiplikator(inn)en und Ausbilder(innen) in der internationalen Jugendarbeit teil. Die Ausbildung soll sie befähigen, »ihre Partner – Gruppenleiter(innen), Teams, Institutionen und Organisationen – in Fragen der Konzeption, Umsetzung und Steuerung internationaler Begegnungsprogramme unfassend und professionell zu beraten« (Giebel/Müller 2001, S. 345). Den Ausgangspunkt für diese Fortbildung bildete die Erkenntnis, dass die Anforderungen an Verantwortliche und Träger der internationalen Begegnung in den letzten Jahren immer mehr gestiegen sind und Ressourcen in vielen Bereichen zwar nicht gekürzt, aber deutlich

strenger und auflagengebundener vergeben werden. D.h.: Die Träger sind einem gleichzeitigen »Professionalisierungs-« und »Qualitätsdruck« ausgesetzt. Viele Träger der IB verfügen aber nicht über Personen, die gleichzeitig das notwendige Projektmanagementwissen im IB-Bereich *und* die erforderlichen interkulturell-pädagogischen Kompetenzen zur Initiierung attraktiver und – im Sinne des interkulturellen Lernens – erfahrungsreicher Austauschprogramme mitbringen. Ein Coach kann in diesen Fällen für Träger und Projektgruppen eine wichtige Funktion in Unterstützung, Beratung und Projektbegleitung übernehmen.

Ziel der angegliederten Begleitevaluation ist es, die spezielle Ausbildungskonzeption, die den veränderten jugendpolitischen Anforderungen an Verantwortliche in der internationalen Begegnung Rechnung trägt, durch eine praxisnahe und evaluationstheoretisch abgesicherte Selbstevaluation zu begleiten. Wie der Titel schon andeutet, ist das Evaluationsdesign in diesem Projekt prozessbezogen und soll vor allem der formativen Qualitätssicherung des Fortbildungsprojekts selbst dienen und weniger der Grundlagenforschung. Die Forschung wird demzufolge in diesem Projekt, anders als in den beiden 1998 und 1999 vorangegangenen Teilprojekten, nicht durch externe Wissenschaftseinrichtungen repräsentiert, sondern von Teilnehmer(inne)n der Ausbildung selbst mitentwickelt und getragen. Dabei werden sie durch externe Personen mit Forschungserfahrung im Begegnungsbereich und einer gewissen Distanz zur Fortbildung beraten (Müller/Sommer 2001, S. 5).

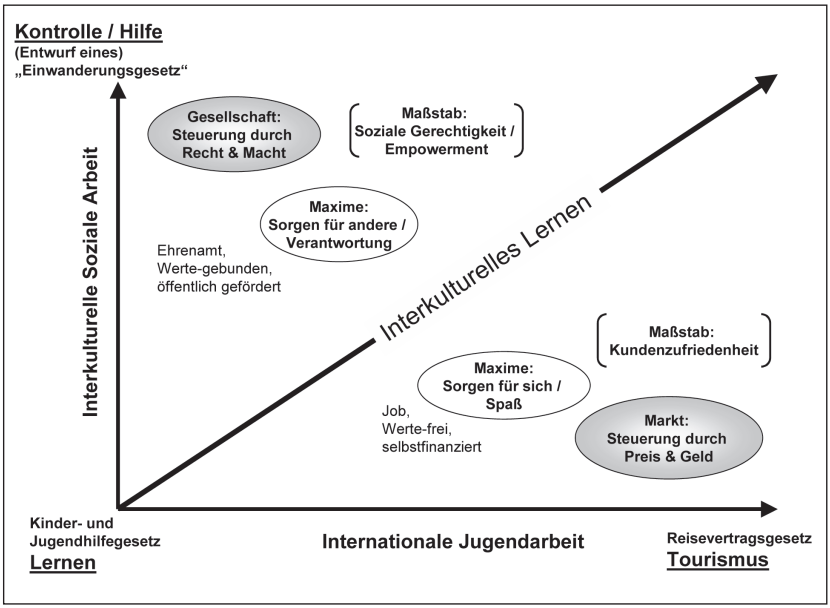
Im Hinblick auf die Qualitätsdiskussion ist dieses Projekt und die gewählte Form der Begleitforschung in mehrfacher Hinsicht interessant: Zum einen wird eine direkte Rückkopplung sichergestellt, die in anderen Begleitforschungen in der Regel kaum so zu gewährleisten ist. Ergebnisse können unmittelbar in die weitere Ausbildungsgestaltung mit einfließen. Zum anderen handelt es sich bei der Rolle eines Coaches um ein noch sehr unklares Tätigkeitsprofil in der Jugendbegegnungsarbeit. Das Projekt dient insofern vor allem auch der Rollenklärung, bei der sowohl die Fortbildungsteilnehmer(innen) als auch Träger von internationalen Begegnungen eingebunden sind. Eine differenzierte Selbsteinschätzung des eigenen Qualifizierungsbedarfs von erfahrenen Multiplikator(inn)en, wie sie in diesem Projekt zutage gefördert wird, hat es zumindest bislang selten gegeben. Sie kann dazu beitragen, die häufig wunschlistenartigen (Über-)Anforderungen an Gruppenleiter(innen), Multiplikator(inn)en und Ausbildungsverantwortliche im Begegnungsbereich realistischer zu beschreiben. Inwieweit sich daraus im Laufe der nächsten Jahre tatsächlich ein neuer Typus von Begegnungsexpert(inn)en entwickelt und ob dessen Rolle auch im internationalen Kon-

text verstanden wird, kann derzeit noch nicht beantwortet werden und bleibt abzuwarten. In jedem Fall ist dieses Projekt ein ernsthafter Versuch, den Teilnehmer(inne)n, Trägern, Förderstellen und der Fachöffentlichkeit gegenüber offen und ehrlich die Chancen und Probleme der eigenen Qualifizierungspraxis darzulegen, was keineswegs selbstverständlich ist.

»Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft« – Ein Tagungsbeispiel

»Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft« lauteten Titel und Devise einer Studienkonferenz des Forscher-Praktiker-Dialogs vom 6. bis 7. November 2001 in Bensberg. Vorausgegangen waren im November und Dezember 2000 ein Hearing zum Thema und der Beschluss einer Planungskonferenz, dieses in nächster Zeit vordringlich zu behandeln. Denn trotz des gemeinsamen Anliegens, interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen zu fördern, gibt es zwischen den Arbeitsfeldern der internationalen Jugendbegegnung und der sozialpädagogischen Arbeit mit multikulturell geprägten Jugendlichen in Deutschland kaum einen fachlichen Austausch über Konzepte, Arbeitsweisen und Ziele. Zu unterschiedlich scheinen die sozialen Milieus der jeweiligen Zielgruppe, die fachlichen und beruflichen Hintergründe der Multiplikator(inn)en und die (förder-)politischen Rahmenbedingungen. Um dennoch voneinander zu lernen, kamen in Bensberg 45 Praktiker(innen) und Forscher(innen) aus beiden Bereichen zusammen. Aufgrund der hohen aktuellen Relevanz der Themenstellung, die sich nicht zuletzt in der guten Beteiligung an der Tagung zeigt, sollen die inhaltlichen Kerndiskussionen hier nachgezeichnet werden.

Drei Einstiegsimpulse von Prof. Dr. Günter Friesenhahn (Fachhochschule Koblenz), Dr. Andreas Thimmel (Fachhochschule Köln) und Wolfgang Barth (Fachbereich Migration beim Bundesverband der AWO, Bonn) verdeutlichten zunächst die sehr unterschiedlichen jugend- und sozialpolitischen Strukturbedingungen der beiden Arbeitsfelder. Ausgehend von den jeweils einschlägigen Rechtsgrundlagen, aufgrund deren mit und für Jugendliche gehandelt wird, stellt die Abbildung von Friesenhahn den weiten Spannungsbogen dar, in dem sich ein Dialog zwischen beiden Arbeitsfeldern über Ansätze interkulturellen Lernens wiederfindet:



Der Spannungskontext interkulturellen Lernens in der interkulturellen bzw. internationalen Jugendarbeit nach Friesenhahn (2001)

Zwischen zunehmend marktorientierten Angeboten für die internationale Kompetenzerweiterung von Jugendlichen einerseits und der sozial-politischen Förderung der Integration von Migrant(inn)en in Deutschland andererseits scheinen Welten zu liegen. Das Feld der sozialen Arbeit – und hierzu zählt in weiten Teilen auch die interkulturelle Jugendarbeit – ziele darauf ab, durch Erziehungs- und Sozialisationshilfen, durch Beratung und Unterstützung, durch Bildungsangebote sowie durch psychosoziale und finanzielle Hilfeleistungen Ungleichheiten und Benachteiligungen zwischen bzw. von Gesellschaftsmitgliedern zu verringern, Chancengleichheit anzustreben sowie das Wohlbefinden der Einzelnen zu fördern. Auch Wolfgang Barth machte dies in seinem Beitrag anhand der Darstellung eines Fördermixes auf bundes-, landes- und kommunaler Ebene deutlich.

Die sozialpädagogischen Interventionen werden mehr und mehr unter dem Gesichtspunkt einer (betriebswirtschaftlichen) Qualitätsdiskussion betrachtet, was dazu führe, dass u.a. auch die interkulturelle Arbeit sich zunehmend nach systemfremden Maßstäben der Effizienz und Marktorientierung messen lassen soll. Gleichzeit sollen Fachkräfte Sozialer Arbeit aber auch deutlich machen können, dass *sie* über Kompetenzen verfügen, mit denen sie interkulturelle Prozesse und Situationen bewältigen, konstruktiv damit umgehen und anderen Personen und Organisationen diese Kompetenzen vermitteln können.

Auf der zweiten Achse bildet der Jugendtourismus und das Jugendreisen den anderen Ankerpunkt der Handlungspraxis. Auch internationales Reisen nimmt für sich in Anspruch, Begegnung und interkulturelles Lernen zu fördern (Kösterke 2000), wobei hier im Allgemeinen weniger die pädagogische Intention als vielmehr der Spaß- und Freizeitaspekt im Mittelpunkt steht (Thimmel 1996; Buck/Otten 2001). Die Arbeitsweise folgt also weniger der Handlungslogik sozialpädagogischer Intervention, sondern vorwiegend den Gesetzen des Marktes. Mit anderen Worten: internationales Reisen (und dabei vielleicht auch der Service interkultureller Bildung) als Dienstleistung am jugendlichen Kunden.

Unter Berücksichtigung dieses Spannungsfeldes stellte Friesenhahn zusammenfassend und pointiert folgende Formen heraus, welche die Ausdifferenzierung der Sozialen Arbeit und damit auch weiter Bereiche der interkulturellen bzw. internationalen Jugendarbeit annehmen kann:

- Soziale Arbeit als Dienstleistung, für diejenigen, die Geld haben;
- Soziale Arbeit im Rahmen von Sozialisations- und Bildungsaufgaben;
- Soziale Arbeit als Risikoregulation und als Hilfe für Benachteiligte.

Dass die von Friesenhahn und anschließend von Thimmel und Barth vorgestellten Überlegungen keine reine Theorie sind, illustrierte im Anschluss die Vorstellung verschiedener Praxisprojekte zur interkulturellen Jugendarbeit »vor der Haustür« (z.B. in Jugendzentren) und »auf Reisen« (im Rahmen internationaler Begegnungen). Vor allem jene bislang noch seltenen Projekte, die an einer Schnittstelle beider Felder liegen, gaben vielversprechende Anregungen. Daher soll über eine ausführliche Dokumentation der Konferenzinhalte hinaus im nächsten Jahr eine Dokumentation von Beispielen einer »best practice« der Verbindung von »internationaler« und »interkultureller« Arbeit angestoßen werden.

Solcher weiteren Arbeit vorgreifend, seien hier zwei Knotenpunkte der Diskussionen auf der Tagung in Thesenform genannt. Die erste These benennt dabei eher ein Postulat für die Austauschpraxis, wie es sich aus der Migrantenarbeit ergibt, die zweite eher umgekehrt eine Orientierung künftiger sozialpädagogischer Konzepte an den Leitfragen internationaler Jugendarbeit:

- Die interne Interkulturalität (post-)moderner Jugendkulturen »zwingt« gewissermaßen zu einer neuen Intensität in der Konzeption und Begleitung von Jugendbegegnungen. Plakativ wurden Beispiele wie eine Begegnung »schwarzer Franzosen« mit »russischen Deutschen« genannt oder die gemeinsame Fahrt deutscher und deutsch-türkischer Jugendlicher in die Türkei. Die Nachhaltigkeit in-

terkulturellen Lernens, die Frage, was eigentlich wodurch gelernt wird, muss vor diesem Hintergrund neu gefasst und neu erforscht werden. Dabei gilt es, die Verankerung und Nutzung internationaler Austauschmaßnahmen im sozialen Alltag vor Ort wesentlich ernster in den Blick zu nehmen. In diesem Zusammenhang sei auch auf entsprechende Vorarbeiten zur Untersuchung von Langzeitwirkungen im internationalen Jugendaustausch hingewiesen, die im Umfeld des Forscher-Praktiker-Dialogs stattfanden und auf die in diesem Zusammenhang zurückzugreifen wäre (Bachner/Zeutschel 1994; Hetzenecker 1999). Erste Schritte dazu sollen im Jahre 2002 mit einer Followup-Studie von Bachner und Zeutschel zur Multiplikationswirkung von Austauscherfahrungen gegangen werden.

- Interkulturelles Lernen in der Jugendarbeit vor Ort andererseits muss sich an den Ressourcen, nicht an den Defiziten der Jugendlichen orientieren. Auch dies ließe sich etwas zugespitzter formulieren: Eine sozialpädagogische Praxis der Benachteiligtenförderung könnte sich einiges neues Selbstbewusstsein aus der »elitebildenden« Tendenz von Austauschprogrammen abschauen, Jugendliche »fit« zu machen für die Globalisierung. Mehrsprachigkeit, kulturelle Grenzerfahrungen und konstruktiver Umgang mit Frustrationen sind als biographische Lerneffekte in internationalen Austauschprogrammen positiv besetzt. Demgegenüber erfahren diese Kompetenzen und Fähigkeiten, wie sie im bi- und multikulturellen Umfeld vieler Jugendlicher mit Migrationshintergrund ausgebildet werden, in Schule, Beruf und Öffentlichkeit kaum Anerkennung. Sie werden zuweilen sogar eher als »Integrationsprobleme« beschrieben. Der mehrfach auf dieser Tagung geforderte »Paradigmenwechsel« könnte beide Arbeitsfelder in der Förderung »inter-kultureller Kreativität« näher zusammenführen.

Ein Resümee, das für beide Arbeitsfelder gleichermaßen gezogen werden kann, ist die Notwendigkeit, sich zukünftig stärker um eine differenzierte und positive Außendarstellung der verschiedenen Wege zum interkulturellen Lernen zu bemühen und dies gegenüber Politik und Gesellschaft aktiver sichtbar zu machen.

Literatur

Bachner, D. / Zeutschel, U. (1994): Utilizing the Effects of Youth Exchange, New York: Council on International Educational Exchange.

Buck, D. / Otten, M. (2001): Interkulturelles Lernen und/oder Reisen?! In: W. Pompl / M. Lieb (Hg.): Internationales Tourismus-Management. München.

Giebel, K. / Müller, I. (2001): Training und Information. Ein neues Projekt beim IJAB e.V. In: IJAB e.V. (Hg.): »Forum Jugendarbeit International« 2000/2001: Europäische Jugendpolitik. Jahrbuch für internationale Jugendarbeit des Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesrepublik Deutschland. Bonn, S. 338-349.

Hetzenecker, D. (1999): Analyse der langfristigen Auswirkungen eines internationalen Schüleraustauschprogramms auf die Persönlichkeit und den weiteren Lebenslauf der Teilnehmer. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Psychologie der Universität Regensburg.

Kösterke, A. (2000): Jugendreisen und interkulturelle Begegnung. Ammerland.

Müller, I. / Sommer. D. (Red.) (2001): Selbstevaluation im Prozess. Zwischenbericht zum Teilprojekt 2000 des Forscher-Praktiker-Dialogs. Köln: transfer e.V. (Bezug über: service@transfer-ev.de).

Otten, M. / Scheurich, I. / Mallmann, Y. (2001): Bedingungen erfolgreicher interkultureller Teamarbeit. Ergebnisse einer Untersuchung zur Zusammenarbeit von Leitungsteams internationaler Jugendbegegnungen. In: IJAB e.V. (Hg.): »Forum Jugendarbeit International« 2000/2001: Europäische Jugendpolitik. Jahrbuch für internationale Jugendarbeit des Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesrepublik Deutschland. Bonn, S. 232-248.

Thimmel, A. (1996): Qualitätsmerkmale – Ein Beitrag zur Qualifizierung der Begegnungspraxis. In IJAB e.V. (Hg.): Forum Jugendarbeit International. Jahrbuch für internationale Jugendarbeit des Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesrepublik Deutschland. Bonn. S. 220-225.

Thimmel, A. (2001). Strukturmerkmale der internationalen Jugendarbeit. in: G. Friesenhahn (Hg.): Praxishandbuch internationale Jugendarbeit. Schwalbach. S. 34-36.

Thomas, A. (Hg.) (1991): Kulturstandards in der internationalen Begegnung. SSIP-Bulletin 61. Saarbrücken (Bezug über transfer e.V.).

Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hg.) (1996): Vom Kulturkonflikt zur Konfliktkultur. Dokumentation der Fachtagung IV »Kulturstandards«. Bensberg.

Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hg.) (1997): Interkulturelles Lernen online: Ergebnisse einer Umfeldrecherche und eines Hearings [Bensberger Studien Nr. 8]. Bensberg.

Zeutschel, U. (Red.) (1996): Abschlussbericht zum Experten-Hearing »Jugendaustausch mit Ländern aus Spannungsgebieten«. Norderstedt: SSIP e.V. (Bezug über: ulrich.zeutschel@t-online.de).

Zeutschel, U. (2001): Der Forscher-Praktiker Dialog zur internationalen Jugendbegegnung. In: W. Müller (Hg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendreisen. Heft 15. Starnberg.

Abstract

Seit 1988 initiiert der Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung einen interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Gemeinsam koordiniert durch die Thomas-Morus-Akademie Bensberg, den Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für internationale Probleme und transfer e.V., greift er durch Tagungen und Studien konkrete, jeweils aktuelle Themen auf, führt aber auch evaluationsbezogene Projekte durch. Der Artikel schildert als Beispiel für ein Projekt der Qualitätssicherung die prozessbezogene Begleitevaluation einer Fortbildung im Herbst 2000 zum Coaching in der internationalen Begegnung. Die beratende Evaluation diente der Rollenklärung des erst entstehenden Tätigkeitsprofils eines Coaches für die Teamer(innen) internationaler Jugendarbeit.
Als Beispiel einer aktuellen Dialog-Tagung stellt der Artikel Tagungsergeb-

nisse vom November 2001 vor, als in Bensberg ein fachlicher Austausch zwischen den Arbeitsfeldern der internationalen Jugendbegegnung und der sozialpädagogischen Arbeit mit multikulturell geprägten Jugendlichen in Deutschland durchgeführt wurde. Dabei wird die wachsende Bedeutung der internen Interkulturalität von Jugendkulturen und der Verankerung internationaler Austauschmaßnahmen im sozialen Alltag vor Ort deutlich.

Korrespondenzadresse:
Matthias Otten, c/o Interfakultatives Institut für Angewandte Kulturwissenschaft, Universität Karlsruhe (TH), D-76128 Karlsruhe;
Tel. +49–(0)721–6 08 48 12;
E-Mail: matthias.otten@iak.uni-karlsruhe.de.
Dr. Gregor Taxacher, c/o Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Overather Straße 51–53, D-51429 Bergisch Gladbach;
Tel. +49–(0)2204–40 84 72, Fax +49–(0)2202–40 84 20;
E-Mail: Taxacher@tma-bensberg.de.
Ulrich Zeutschel, Alter Postweg 26A, D-24558 Henstedt-Ulzburg;
Tel. +49–(0)4193–77 98 96, Fax +49–(0)4193–77 98 97;
E-Mail: ulrich.zeutschel@t-online.de.